



Stoff für die Saure-Gurken-Zeit oder mehr?

Anmerkungen zur neuerlichen Debatte über die Rechtschreibreform

Natürlich gibt es Wichtigeres als Fragen der Rechtschreibung – beim Sprachenlernen und im Leben sowie so. Und doch: Diskutiert und gestritten wird in den Medien mit Ausdauer und mit einer Heftigkeit, die nicht so recht passen will zu sonstigen öffentlichen Debatten über Sprache, schon gar nicht in der Schweiz. Schweres Geschütz statt Florett, Emotionen pur. Rechtschreibung macht mobil, ausgerechnet die Rechtschreibung. Warum? Die Rechtschreibung, man weiss es, genießt ein (zu) hohes Prestige, sie ist immer noch ein beliebtes Repressions- und Selektionsinstrument in der Ausbildung und bei der Bewerbung um einen Arbeitsplatz, und sie wird allenthalben, unzulässigerweise, mit Intelligenz in Verbindung gebracht – kaum jemand, der nicht eine persönliche Anekdote zum einen oder andern dieser Punkte beitragen könnte.

Gründe für die Emotionen

Ein wichtiger Grund für die Emotionen ist sicher auch, dass es um Normen geht und um die Fragen, wer die Normen festsetzt und für wen sie gelten (sollen). Das ist ein sensibler Bereich. Da hilft es wenig, wenn Linguisten betonen, dass es nicht darum geht, der deutschen *Sprache* Regeln aufzuerlegen, sondern darum, zeitgemässe Regeln für die *Schreibung* des Deutschen zu finden¹ (natürlich sind Sprache und Schreibung zwei Paar Schuhe, aber Wechselwirkungen gänzlich auszublenden, wäre wohl auch wieder falsch). Und es nützt auch nicht viel, wenn die Träger der

Reform herausstellen, dass die amtliche Rechtschreibung ‘nur’ die Schulen und die öffentliche Verwaltung betrifft bzw. dass für die Bürgerinnen und Bürger keine Verpflichtung zur Anwendung der Rechtschreibreform besteht² (was natürlich schon stimmt, aber insofern auch wieder zu kurz greift, als z.B. Eltern schulpflichtiger Kinder kaum darum herumkommen, sich einen Reim auf das zu bilden, was ihre Kinder in der Schule lernen).

Wer ist betroffen?

Ob man will oder nicht, von der Reform mindestens mitbetroffen sind weite Teile der schriftkundigen Bevölkerung, wenn auch in einem viel geringeren Ausmass, als es die öffentliche Debatte glauben macht. Wer Rang und Namen hat, schreibt eh wie er will. Wir ändern – in vielen Fällen doch eigentlich auch (Notizen, Karten und private Briefe, Flyer, E-Mail, Chat und SMS). Das stört normalerweise niemanden, freut hingegen nicht wenige und v.a.: Es funktioniert. Schreibende und Lesende verstehen sich – oder auch nicht, aber dann sind in der Regel nicht ‘private’ orthographische Varianten schuld. Und für die andern Fälle oder Situationen (darunter Schule und Ausbildung, Verkehr mit Ämtern, Publikationen) gibt es ja den Duden, Band 1, jetzt in der 23. Auflage 2004.

Der Rahmen

Die Ausgangslage ist bekannt, die Sache selber womöglich nicht mehr

so sehr (s.u.). Am 1.7.1996 unterzeichneten RegierungsvertreterInnen aus den deutschsprachigen Ländern in Wien eine zwischenstaatliche Erklärung zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung.³ Das neue Regelwerk basiert auf umfassenden, seit den 70er-Jahren laufenden Arbeiten von Fachleuten⁴ und auf der Beurteilung von Expertenvorschlägen durch eine zwischenstaatliche Fach-Kommission, in der auch die Schweiz vertreten ist. Die Umsetzung der Rechtschreibreform begann per 1.8.1998. Die deutsche Kultusministerkonferenz (KMK) hat im Juni 2004 den Beschluss gefasst, den Übergangszeitraum für die Rechtschreibreform, wie mit Österreich und mit der Schweiz vereinbart, per 31. 7.2005 enden zu lassen. Das bedeutet: Bis zum 31.7.2005 existieren die alte, 1901 beschlossene und 1902 eingeführte Orthographie-Norm und die neue Rechtschreibung nebeneinander. Ab 1.8.2005 soll die reformierte Orthografie in Schule und öffentlicher Verwaltung verbindlich gelten.

Gegner und Befürworter

Die Positionen sind bezogen. Zu den erklärten Gegnern der neuen Rechtschreibung gehören SchriftstellerInnen, darunter grosse Namen wie Günther Grass, Martin Walser und, omnipräsent, Adolf Muschg. Schon früh von der neuen Rechtschreibung abgewendet hatte sich die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), dann auch die Süddeutsche Zeitung. Dazu kommen jetzt die Verlage Spiegel und Springer. Die Schweizer NZZ fährt bekanntlich eine eigene Linie zwischen alt und neu, und das tun auch andere Blätter. Zurück zur alten Rechtschreibung will jetzt auch – als erste und bisher einzige deutsche Stadt – die Stadtverwaltung Braunschweig (Yahoo!-Nachrichten vom 1.9.04). Unter den Befürwortenden sind, neben dem Duden und den amtlichen

Trägern der Reform, ein grosser Teil der SprachexpertInnen sowie z.B., und das ist wichtig, der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz (LCH). – Und was sagt das gemeine Volk?

Umfragen

Im letzten Monat (August 04) überboten sich die Zeitungen und Zeitschriften gegenseitig mit “repräsentativen” Umfragen zur Rechtschreibreform.⁵ Für Deutschland konnte man etwa lesen: “75% der Bundesbürger sind für die alte Rechtschreibung” (Forsa-Umfrage im Auftrag von RTL, 506 Befragte). Oder: “55% der Bundesbürger sind gegen die Rechtschreibreform, nur 38% wollen an den neuen Schreibregeln festhalten” (Umfrage des Magazins “Stern”, 1001 Befragte). Oder, etwas differenzierter: “Nur 15 Prozent der Befragten wollen auch künftig nach den neuen Regeln schreiben. Am liebsten völlig zur alten Rechtschreibung zurückkehren würden 29 Prozent, nur sinnvolle Teile der Reform übernehmen wollen 28 Prozent. Für ein gleichberechtigtes Nebeneinander von alten und neuen Regeln plädierten 27 Prozent.” (Polis-Umfrage im Auftrag der dpa, 1000 Befragte). Eine Umfrage des Luzerner Instituts für Markt- und Sozialforschung “Link” in der Deutschschweiz ergab: 38% der Befragten lehnen die neue Rechtschreibung ab, 34% wollen sie beibehalten und 22% möchten eine noch weitergehende Reform.

Gemeinsam ist diesen Umfragen eigentlich nur, dass sich die Gewichte in Abhängigkeit vom Alter und von der Bildung der Befragten leicht verschieben: Tendenziell sind unter den jüngeren Befragten mit höherer Bildung mehr BefürworterInnen der Reform, wohingegen ältere Befragte und/oder solche mit einer Grundausbildung die Reform eher ablehnen. Ansonsten aber zeigen diese Umfragen nicht zu-

letzt, dass es einen grossen Unterschied macht, ob man sich für oder gegen “die alte Schreibung”, für oder gegen “neue Regeln” oder für oder gegen “die Rechtschreibreform” aussprechen muss. Offenbar variiert der prozentuale Anteil der GegnerInnen je nach Frage zwischen weniger als 30% und über 50 %.⁶ Mehrheiten lassen sich recht leicht arrangieren. – Mehrheiten wofür eigentlich? In den hier angeführten Umfragen wurden konkrete Fragen z.B. nach der Schreibung eines Wortes oder einer bestimmten Regel gar nicht gestellt...

Pro- und Kontra-Argumente

Gemäss den Standard-Argumenten der Gegnerschaft sind die neuen Regeln mindestens in Teilen inkonsequent und unsystematisch. Auch führten die Eingriffe zu einer Reduktion von Bedeutungsnuancen. Ausserdem handle es sich um eine Reform ‘von oben’, ausgeheckt in Hinterzimmern und durchgeführt unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Befürwortenden halten dem entgegen, dass sich der Vorwurf der Willkürlichkeit schon gegen die alten Regeln richtete und dass gerade dieser Vorwurf der Anlass für die Reformarbeiten war. Inkonsequenzen seien in Kauf zu nehmen, weil konsequentere Vorschläge zu stärkeren Eingriffen ins gewohnte Schriftbild führen würden, was sich nicht durchsetzen lasse. Von einer Reduktion von Bedeutungsnuancen könne nicht die Rede sein, höchstens vom Wegfallen eines Wörterbucheintrags. Im Übrigen sei das ganze Unternehmen immer transparent gewesen und Kritik hätte viel früher geübt werden müssen; jetzt, auf der Ziellinie des Marathons, sei es dafür zu spät.

Merkmale der Reform

Was hat sich mit der Reform von



Collezione di francobolli australiani.

1996 überhaupt verändert? Die Neuregelung betrifft alle Bereiche der Rechtschreibung, aber nicht alle in gleichem Ausmass.⁷ Insgesamt sind die Auswirkungen aufs Schriftbild minimal: "98 Prozent der Wörter eines beliebigen Texts sind nicht betroffen", hält Matthias Wemke von der Mannheimer Duden-Redaktion in einem Interview noch einmal fest (Coop-Zeitung vom 1.9.04).

Sehr gering sind die Veränderungen bei den *Laut-Buchstaben-Zuordnungen*, zumal in der Schweiz, weil es bei uns ja kein Eszett gibt. Bleiben Wörter wie *Känguru* (früher *Känguruh*), *rau* (*rauh*) und *behände* (*behende*) – aber wie häufig braucht man solche Wörter schon?

Die *Getrennt- und Zusammenschreibung* war früher sehr kompliziert (weil sie vor der Reform gar nie generell geregelt war, was zu sehr vielen Einzelfallregelungen führte) – und sie ist es heute immer noch. Zwar gibt es jetzt den Grundsatz, wonach Wortgruppen getrennt geschrieben und Zusammensetzungen zusammengeschieden werden, aber die Unterscheidung zwischen Wortgruppen und

Zusammensetzungen ist nicht immer eindeutig möglich. So kommt es zu einer stattlichen Anzahl von Regeln, die dennoch nicht alle Fälle abdecken können. Immerhin: Getrenntschreibung ist jetzt der Normalfall. Grundsätzlich als Wortgruppen angesehen und deshalb getrennt geschrieben werden jetzt z.B. *Acht geben* (früher *achtgeben*), *Halt machen* (*haltmachen*), *Pleite gehen* (*pleite gehen*). Der *Bindestrich* ist aufgewertet worden. Beispielsweise *kann* er dazu verwendet werden, unübersichtliche Zusammensetzungen durchsichtiger zu machen, z.B. *Ich-Sucht* (neben *Ichsucht*), *Desktop-Publishing*, *Schwarz-Weiss-Aufnahme* (neben *Schwarzweissaufnahme*).

Die Regeln beim *Apostroph* sind moderat und liberal, z.B. *kann* man einen Apostroph setzen, wenn Wörter der gesprochenen Sprache mit Auslassungen schriftlich wiedergegeben werden und sonst schwer lesbar sind: *Wie du's haben willst*. Schreibungen wie *wie gehts?*, *das glaub ich nicht* und *so machen wirs* sind demnach aber auch möglich.

Im Bereich der *Gross- und Klein-*

schreibung bleiben die bisher gültigen Grundregeln bestehen; progressivere Vorschläge wie die 'gemässigte Kleinschreibung' konnten sich bekanntlich nicht durchsetzen. Neu ist u.a., dass die Bezeichnungen von Tageszeiten nach Adverbien wie *gestern*, *heute*, *morgen* jetzt als Substantive angesehen und deshalb gross geschrieben werden, also etwa *vorgestern Nacht*, *heute Nachmittag*, *morgen Mittag*. Grossschreibung gilt jetzt konsequenter auch dann, wenn Adjektive und Partizipien als Substantive gebraucht werden: *das Folgende ist geplant*, *etwas auf Englisch sagen*, *der Einzelne*. Im Allgemeinen schaffen die Neuregelungen in diesem Bereich mehr Klarheit.

Grössere Freiheiten bringt die Reform bei der *Zeichensetzung*: Bestimmte Regeln, z.B. 'Zwei mit *und* verbundene vollständige Hauptsätze sind durch ein Komma zu trennen.', müssen jetzt nicht mehr befolgt werden; wer will, kann aber nach wie vor ein Komma setzen. Analoges gilt z.B. auch für Infinitivgruppen: *Wir empfehlen [,] dem Vorschlag zu folgen*.

Erheblich vereinfacht wurde schliesslich auch die *Worttrennung am Zeilenende*. Zentral ist, dass man jetzt alle Wörter konsequent nach Sprechsilben trennen kann, auch wenn das – vor dem Hintergrund der alten Schreibung – z.T. noch immer etwas fremd wirkt; z.B. *Na-ti-o-nen*, *ii-bel*, *Hus-ten*. Ausserdem gibt es bestimmte Varianten, z.B. *ei-nan-der* oder *ein-an-der*, *in-te-res-sant* oder *in-ter-es-sant*.

Fazit: Grundsätzlich wird mit der Reform eine Vereinfachung der Rechtschreibung erreicht. Die Neuregelung hat weniger Regeln, und einige davon lassen sich konsequenter anwenden als früher. Damit gibt es jetzt auch weniger Ausnahmen. Andererseits werden mehr Wahlmöglichkeiten zugestanden. Aus der Perspektive des Lernens und Lehrens (der Erst- und von Fremdsprachen)

kann man deshalb nur zum Schluss kommen: Die neue Rechtschreibung müsste leichter lernbar sein.

Konflikte und Kompromisse

Das heisst nun freilich nicht, dass die neue Rechtschreibung eine perfekte Lösung wäre. Eine 'perfekte' Lösung (im Sinne der konsequenten Befolgung eines Prinzips der Rechtschreibung, z.B. des Lautprinzips) wäre zwar durchaus möglich, ginge aber zu Lasten anderer Prinzipien (z.B. des Stammprinzips) und wäre nicht durchsetzbar, weil sie erhebliche Eingriffe ins Schriftbild mit sich brächte. Also kommt man nicht um Kompromisse bzw. um die Befolgung von mehr als nur einem Rechtschreibprinzip herum. Z.B. wäre rein von der Aussprache der isolierten Wortform her (Lautprinzip) auch eine Schreibung wie *ich trente* (analog zu *Rente*) denkbar – und für das Schreibenlernen sogar eine Erleichterung. Geschrieben wird aber *ich trennte*, wegen des Zusammenhangs mit der Wortform *trennen* (Stammprinzip), was umgekehrt eine Erleichterung für das Lesen ist. Gerade die Befolgung des Stammprinzips kann indessen zu dem führen, was Kritiker der Reform gerne "legalisierte" oder "suggerierte Volksetymologie" nennen. Berühmt-berühmte Beispiele sind *verbläuen* (früher *verbleuen*) und *Tollpatsch* (*Tolpatsch*).⁸

Bilanz und Ausblick

Seit 1998 lernen Millionen von SchülerInnen in Deutschland, in Österreich, in der Schweiz und in Liechtenstein die deutsche Rechtschreibung nach neuen Regeln, und das offenbar mit gutem Erfolg. Auch haben in diesen Ländern die Lehrmittelverlage auf die neue Rechtschreibung umgestellt, und die meisten Sachbücher erscheinen heute eben-

falls in neuer Orthografie. So gesehen wird man die Position der Erziehungsbehörden, wonach es heute nur noch darum gehen kann, einen laufenden Prozess abzuschliessen, nicht nur verstehen, sondern teilen. Wer dagegen die neue Rechtschreibung in Bausch und Bogen verwerfen will, muss sich fragen lassen, was denn die Alternative wäre: Eine Rückkehr zur Rechtschreibung von 1902 kann ja wohl nicht sein.

Die Frage ist, ob es (jetzt noch) eine Position zwischen alt und neu geben kann. Die *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*, bis dato eine der prononciertesten Gegnerinnen der Reform, hat kürzlich einen Vorschlag für eine reduzierte Reform gemacht, bei der nur Teile des neuen Regelwerks übernommen würden (vgl. die ZEIT, 2.9.). Im Interesse einer breiteren Akzeptanz des Reformwerks wäre es sicher wünschbar, wenn dieser Vorschlag ohne Beissreflexe und Rechthaberei sachlich diskutiert würde. Der Duden 2005 wird trotzdem erscheinen, und wohl noch nicht in Ko-Edition mit der Akademie.

Derzeit sieht es so aus, als ob wir künftig und vermutlich noch weit über den 1.8.2005 hinaus mit mehreren Rechtschreibungen leben müssten, die nebeneinander existieren – was ja weder neu noch wirklich ein grösseres Problem ist. In Schule und (mit kleinem Fragezeichen) Verwaltung wird sich die neue Rechtschreibung mit ziemlicher Sicherheit weiter durchsetzen und ab dem 1.8.2005 verbindlich sein.

Anmerkungen

¹ So Horst Sitta in der NZZ vom 23.8.04 und Peter Gallmann im Ziischtigclub vom 31.8.04.

² So z.B. die EDK in einer Kurzinformation vom 17.8.04 zur Reform der deutschen Rechtschreibung.

³ Unterschrieben wurde die Erklärung von Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein sowie von Belgien, Italien, Rumänien und Ungarn, wo Deutsch eine Minderheitensprache ist (speziell zur Schweiz

vgl. das EDK-Dossier 42, 1996).

⁴ Vgl. z.B. die Vorschläge zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, hrsgg. vom Internationalen Arbeitskreis für Orthographie, Tübingen: Narr, 1993.

⁵ Quellen der hier zitierten Umfragen, für Deutschland: dpa, sda und Mediendienst der Schweizer Kommunikationsbranche (verschiedene Meldungen im August 04); für die Schweiz: Coop-Zeitung vom 25.8.04.

⁶ Nimmt man die allgemeineren Probleme von Umfragen hinzu (Kontextualisierung und Ausbalancierung der Fragen, Art und Anzahl der Antwortmöglichkeiten, Zusammensetzung der Stichproben), wird man die Ergebnisse noch vorsichtiger betrachten.

⁷ Der folgende Streifzug durch die einzelnen Regelungsbereiche stützt sich auf: Duden, Bd. 1 (23. Aufl., 2004); Dittmann, J. (1999): Die neue Rechtschreibung. Planegg: STS Verlag; Schaefer, B. (Hrsg., 1999): Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Frankfurt/M.: Lang; Klott, K. et al. (1997): Orthographie neu. Ismaning: Hueber; Püschel, U. (1996): Duden. Wie schreibt man jetzt. Mannheim: Dudenverlag; Heller, K. (1996): Rechtschreibung 2000. Stuttgart: Klett.

⁸ Während *verbläuen* mit *blau*, *blaue Flecken vom Schlagen* ursprünglich nichts zu tun hat, 'heute' aber offenbar damit assoziiert und deswegen mit "äu" geschrieben wird (immerhin weist der Duden ein Literaturzitat aus dem 18. Jahrhundert mit der Schreibung "äu" nach), lässt sich die heutige Schreibung *Tollpatsch* durch die gängige Assoziation "leicht verrückter Mensch" (*toll*, *Tollwut*) rechtfertigen, auch wenn für *Tolpatsch* eine ungarisch-österreichisch-deutsche Wortgeschichte nachgewiesen ist (*talp*: Sohle, Fuss; *talpas*: Spitzname für den ungarischen FuSSsoldaten, schliesslich: (österreichischer) Soldat, der eine unverständliche Sprache spricht).

Thomas Studer

ist Mitglied der Redaktion von *Babylonia*.